

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 11.

Dienstag, den 3. Februar

1880.

## Auction.

Kommenden

Freitag, den 6. Februar d. Js.,

von Vormittags 10 Uhr an

sollen in der Hausflur des unterzeichneten königlichen Amtsgerichtes 1 Kleidersecretair, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 Reisekoffer, Kleidungsstücke u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, am 30. Januar 1880.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichtes daselbst.

Matthes.

### Opfer der Kohlengruben.

(Von einem Korrespondenten des Berliner Tageblatts.)

London, im Januar. Wohl nur wenige bedenken, wenn sie des Morgens resp. des Abends ihr Kohlenfeuer im gemütlichen Kamin anzünden lassen, daß nach den Zählungen jener schrecklichen Personen, Statistiker genannt, an jedem Tage jahraus jahrein die Menschen als Opfer ihres Berufes in den Kohlengruben Englands zu Grunde gehen. Nicht weniger als Tausend Bergleute finden in jedem Jahre in den Coalminen Großbritanniens einen gewaltsamen Tod. Alle Anstrengungen der Wissenschaft, welche sich bemüht, die Lampen der Bergleute zu verbessern, alle Gesetze des Parlamentes, welche die größtmöglichen Vorsichten den Eigenthümern und Leitern der Werke zur Pflicht machen, vügen nur wenig gegen die tödtlichen Elemente, welche furchtbarer und gewaltthätiger, denn an irgend einer andern Stelle in den Eingeweiden der Erde das Werk aus Menschenhand zu zerstören sich bemühen. Allein, nicht die Elemente allein, nicht die feurigen Gase allein vernichten in so erschreckender Proportion das Leben der Bergleute; in vielen Fällen tragen diese selbst durch übergroßen Leichtsinns gar sehr oder oft ausschließlich zu ihrem Unglücke bei. Lampen werden geöffnet, um besser zu sehen, oder gar um eine Pfeife Tabak anzünden zu können, die Ventilation der Schachte wird vernachlässigt oder es werden sonstige Vorkehrungen außer Acht gelassen, welche bei einer Arbeit wie die in einem Kohlengrubenwerke absolut notwendig sind. Und nicht bloß der gewaltthätige Tod in dem Schacht droht dem Bergmann, der Kohle gräbt. Auch die vom Glücke begünstigten, welche nicht den schlagenden Wetteren als Opfer fallen, oder sonst durch einen Unfall getödtet werden, liefern den Sterberegistern eine siebenmal größere Kundschafft, als die sonstigen Bewohner von Großbritannien. Das mittlere Lebensalter, auf welches ein Kohlengrubenmann in Staffordshire rechnen darf, beträgt nicht mehr als 33 Jahr, während sonst ein Mann, der das zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, in England auf weitere vierzig Jahre rechnen kann. Das jüngste schreckliche Grubenunglück in dem Fair-Lady-Schachte zwischen Crewe und Hanley, wobei an 70 Bergleute wieder ihr Leben verloren, regt alle diese Gedanken mit erneuter Kraft wieder an. Der erwähnte Schacht genoss seit längerer Zeit den traurigen Ruf, sehr gefährlich zu sein, da die Kohle daselbst besonders reich an Gasen und schlagenden Wetteren war und einige kleinere Unfälle sich bereits mehrere Male dort ereignet hatten. Auch wurde der Direktor erst kürzlich wegen mangelhafter Ventilation vor Gericht geladen. Gestern Morgen nun, nach acht Uhr, vernahm man plötzlich in der Nähe des Schachtes den ominösen Knall, darauf schoß Feuer und Dampf aus der Tiefe der Erde und alle Welt in der Nähe wußte sofort, daß wieder eine schreckliche Katastrophe vorgefallen sei. Siebenundsiebzig Lampen waren kurz vorher an die Arbeiter für den Tages-Relai ansgetheilt worden; sie alle konnten jetzt schon vielleicht Leichen sein. Der Rauch und das Feuer hinderten vier Stunden lang, irgend welche Rettungsversuche. Allein sobald solche möglich wurden wagten sich sofort viele mutige Männer in den Abgrund. Die Szene daselbst war entsetzlich. Die armen Bergleute waren durch die Explosion in Stücke gerissen worden, und wunderbar muß es bleiben, daß überhaupt noch drei am Leben blieben. Viele wurden schwer verwundet an die Oberfläche gebracht, aber sie erlagen bald ihren gräßlichen Wunden. Die ganze Gegend ist wieder in Trauer gehüllt. Abermals ein halbes Duzend Wittwen und mehrere Hundert Waisen. Doch in den Kohlengruben muß man an solche Katastrophen sich gewöhnen. Wie alle erinnern uns noch an die Talf-Hill-Explosion, welche achtzig Opfer kostete, die Dinas-Explosion mit sechzig Leichen, dann das Unglück in Haydock, Verlust zweihundert Menschenleben, und so könnte ich in den letzten Jahren eine Reihe von anderen der größten Explosionen aufzählen, wobei die Opfer denen einer Schlacht fast beikommen. Die Statistiker behaupten aber dennoch, daß trotz alledem die Verhältnisse der letzten zehn Jahre sich gegen die Vorjahre gebessert haben. Allein auch die „Besserung“ ist noch immer schlimm genug, und der würde ein wahrer Wohlthäter der Menschheit genannt werden, wenn irgend ein Mittel erfinden könnte, um die entsetzlichen Katastrophen durch schlagende Wetter wenigstens unmöglich zu machen. Droht doch auch der Tod sonst noch genug den armen Leuten, welche die schwarzen Diamanten für uns aus der Erde heraufholen.

### Tagesgeschichte.

Minden, 29. Januar. Heute Vormittag hat sich in der benachbarten Kohlenzeche Meissen ein entsetzliches Unglück ereignet. Um 8 Uhr Morgens fuhrn 33 Bergleute an, um ihre neue Tagesarbeit zu beginnen. Kurze Zeit nach ihrer Niederkunft erfolgte eine heftige Detonation in Folge einer Explosion schlagender Wetter. Die Entzündung der Gase hatte auf der unteren Sohle stattgefunden, die dort befindlichen Leute wurden zur Seite geschleudert, die giftigen Dünste zogen darauf zur ersten Sohle und ließen die meisten in derselben beschäftigten Arbeiter dem Erstickungstode anheimfallen. Auf geschehene Meldung des Unglücksfalls fuhr ein Steiger in Begleitung mehrerer Leute mit Todesverachtung hinab, um den Kameraden womöglich Rettung zu bringen. Doch war das Eindringen in den Schacht unmöglich, die Braven mußten unverrichteter Sache wieder umkehren. Erst nach erneuter Hinabfahrt gelangten sie zu der Unglücksstätte und konnten ihr Rettungswerk, leider nur mit geringem Erfolge beginnen. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihnen, bis 3 Uhr Nachmittags 17 Todte, 1 leicht, 2 schwer durch Brandwunden Verletzte und 1 am Bein Verwundeten zu Tage zu fördern. Hierauf wurden die übrigen Bergleute, die durch die Gase mehr oder weniger betäubt und aufgedunsen waren, sich aber Gott sei Dank außer Lebensgefahr befinden, emporgeschafft. Die Todten liegen, in einer langen Reihe aufgebahrt, im Kesselhause. Drei Mann wurden nach dem Krarfenhause geschafft. Der Anblick mehrerer der Verunglückten ist ein entsetzlicher; einigen sind ganze Glieder vom Körper gerissen, dem einen wurden sämtliche Zähne ausgeschlagen, während andere mit zerschmettertem Schädel vorgefunden wurden. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die Todten, von denen elf verheirathet waren, gehören verschiedenen Dorfgemeinden an. Der Jammer der Hinterbliebenen ist herzerschütternd, eine alte Mutter u. A. verlor durch die entsetzliche Katastrophe ihren siebenten Sohn.

Der Reichstag ist nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten kaiserlichen Verordnung auf den 12. Februar einberufen. Natürlich ist nicht daran zu denken, daß der preussische Landtag bis dahin auch nur halbwegs die ihm noch obliegenden Arbeiten erledigt haben könnte, aber es wird nun einmal der Grundsatz Geltung behalten müssen, daß das Reich in der Festsetzung des Beginns und der Dauer seiner legislatorischen Thätigkeit den Einzelstaaten vdrangeht und diese sich ihrerseits nach jenem zu richten haben. Man nimmt daher an, daß der Landtag, zumal die ersten Tage der Reichstagsession noch von schwierigeren parlamentarischen Arbeiten verschont bleiben werden, bis zum 20. Februar seine Sitzungen abhalten und sich dann auf unbestimmte Zeit vertagen wird. — Von den Vorlagen, die an den Reichstag gelangen werden, dürften neben dem neuesten Militärsgesetz insbesondere die Steuerentwürfe von allgemeinem Interesse sein. Gewisses ist darüber freilich noch nicht bekannt, doch erhalten sich die Gerüchte von einer Börsen-, Brau-, Inseraten- und Quittungs-Steuer mit auffälliger Bestimmtheit. Von einer Erhöhung der Branntweinsteuer ist wohl aus Rücksicht auf die Ablehnung des Schankstättensteuer-Gesetzes einstweilen nicht mehr die Rede. In wie weit die Erträgnisse dieser neuen Steuer, wenn es wirklich zu ihrer Einführung kommt, zur Erleichterung der direkten Steuerlast Verwendung finden werden, entzieht sich jeder Muthmaßung; die Hoffnung auf eine derartige Erleichterung muß selbstverständlich in Betracht der wachsenden Ansprüche der Militärverwaltung auf das allergeringste Maß beschränkt werden.

Fürst Bismarck gedenkt, so weit sein Gesundheitszustand dies irgend wie gestattet, in Berlin zu verbleiben bis zum Schluß des Reichstages. Es werden demnächst und zwar unter persönlicher Mitwirkung des Fürsten Bismarcks finanzielle Erörterungen über die Deckung der durch die Militärvorlage entstehenden Kosten stattfinden; hier und da wird behauptet, die neue Einnahme aus Böllen und Steuern sei viel zu niedrig veranschlagt und würde doch schließlich zu einem höheren Ertrage führen, als man ursprünglich gedacht hatte.

Der Reichskanzler bezieht darauf, daß der preussische Landtag möglichst bald dem Reichstage Platz mache. Ob die Session des ersteren geschlossen oder vertagt wird, steht noch nicht fest. Bis jetzt ist die Vertagung des Landtags behufs Verathung der Verwaltungs-gesetze nicht gerade wahrscheinlich.